

Rollentausch

Politik Der CSU-Bundestagsabgeordnete Stephan Stracke muss erstmals in seiner Karriere auf der Oppositionsbank Platz nehmen. Das ändert so einiges: Was die Union aus Sicht des Kaufbeurers erst wieder lernen muss.

VON RENATE MEIER

Kaufbeuren/Berlin Als Stephan Stracke 2009 erstmals in den Bundestag gewählt wurde, regierte Kanzlerin Angela Merkel mit einer schwarz-gelben Koalition, es folgten zwei Perioden mit einer Großen Koalition aus CDU/CSU und SPD. Stracke gehörte also von Anfang an einer Regierungspartei an. Seit der Bundestagswahl 2021 hat sich das Blatt gewendet. Erstmals muss der Kaufbeurer Stimmkreisabgeordnete auf der harten Oppositionsbank Platz nehmen. Den Unterschied spürt der 47-Jährige bereits. Wie Opposition gut funktionieren kann, müsse die Union nach 16 Jahren Regierungsverantwortung erst wieder lernen, sagt der Allgäuer. Für ihn sei eines ganz wichtig: „Klare Kante zeigen, damit die Menschen wieder wissen, wofür wir konkret stehen.“ „Da haben wir noch viel zu tun“, bekennt Stracke.

Der Regierungswechsel hat für den Kaufbeurer ganz konkrete Folgen. So hat er einen neuen Platz im Reichstag. Die CDU/CSU-Fraktion musste auf Wunsch der Ampel-Koalition weiter nach rechts rücken,

neben die AfD. Unschöne Begegnungen mit den teilweise umstrittenen Abgeordneten nebenan hatte Stracke aber noch nicht. Da viele ungeimpft seien, säßen sie derzeit auf dem Balkon und nicht im Plenarsaal.

Gegenspieler von Hubertus Heil

Stracke verlor auch seinen Posten als stellvertretender Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion – diese Ämter besetzen nun ehemalige Kabinettsmitglieder wie Dorothee Bär und Jens Spahn. Dem Fraktionsvorstand gehört Stracke als Sprecher der größten Arbeitsgruppe „Arbeit und Soziales“ aber weiterhin an. Deshalb ist er „alles andere als betrübt. Das habe ich die vergangenen acht Jahre gemacht und das werde ich mit großer Begeisterung weiter machen“.

Damit ist Stracke jetzt Gegenspieler von Bundesarbeitsminister Hubertus Heil (SPD), mit dem er bis vor wenigen Monaten in der Koalition zusammengearbeitet hat. „Man kennt sich und schätzt sich“, sagt Stracke. Die beiden sind sogar per Du. Doch: „Das Rollenverständnis ist jetzt ein anderes.“ Seit seine Partei nicht mehr in der Re-

gierung ist, stellt Stracke auch fest, dass Interessensgruppen ihn nicht mehr von sich aus um Termine bitten. Jetzt muss er auf seine Ansprechpartner zugehen, zum Beispiel auf Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände, auf Caritas und Diakonie. Das sei wichtig, „um immer am Puls der Zeit zu sein und auch zu hören, was sie umtreibt“. Er möchte auch aus der Opposition heraus eine aktive Rolle spielen, sagt Stracke. Es gebe die Möglichkeit, mit Anträgen eine Debatte und Abstimmung im Bundestag herbeizuführen – auch wenn die Ablehnung vorprogrammiert sei.

„Das ist Teil der Realität im Bundestag und das Rollenverständnis zwischen Regierung und Opposition“, weiß Stracke als langjähriger Abgeordneter. „Aber man darf da nicht nachlassen. Denn es geht ja auch darum, gegenüber den Menschen klar zu machen, wofür die Union eigentlich steht. Das ist eine Leerstelle bei uns. Da müssen wir besser werden“, sagt er selbstkritisch. „Wir waren im Wahlkampf

inhaltlich wischiwaschi, das darf uns kein zweites Mal passieren.“

Eine weitere Auswirkung der Wahlniederlage ist, dass Stracke keinen direkten Zugang mehr in die Ministerien hat. „Damit verändert sich die unmittelbare Gestaltungsmöglichkeit. Das ist ein Wermutstropfen.“ Ansprechpartner müsse man

sich jetzt mühsam erarbeiten. Besorgt ist Stracke, dass der vierspürige Ausbau der B12 ins Stocken geraten könnte. Denn die Ampelkoalition wolle sich einen neuen Bundesverkehrswegeplan geben. Derzeit ist die B12 im vordringlichen Bedarf. „Aber wir haben noch kein Baurecht, das erwarte ich für den ersten Abschnitt zwischen Buchloe und Germaringen im Frühjahr. Erst mit Baurecht ist die Möglichkeit genommen, dieses Projekt noch zu stoppen“, erläutert Stracke. „Insofern sind wir jetzt in einer Phase der Unsicherheit.“ Damit das „wichtigste Infrastrukturvorhaben für das gesamte Allgäu“ nicht auf der Strecke bleibt, ist Stracke im Gespräch mit dem einzigen Allgäuer Abgeordneten der Ampel-Parteien, Stephan Thoma (FDP, Sulzberg). „Wir gehen als Nachbarn gut miteinander um“, beschreibt Stracke sein Verhältnis zu dem Oberallgäuer.



Erstmals in der Opposition: Der Bundestagsabgeordnete Stephan Stracke. Foto: Christoph Soeder, dpa